

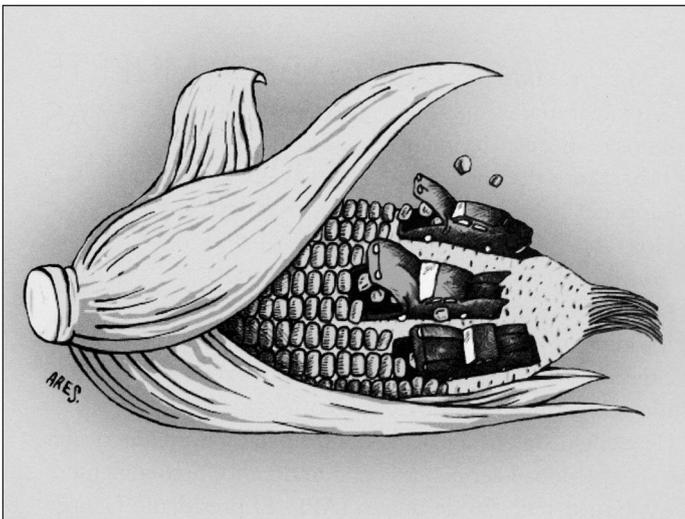
Miteinander und mit der Natur

Das Konzept des „Buen vivir“ – nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?

Ökologische Nachhaltigkeit ist schon lange kein Fremdwort mehr. Fast jedem ist mittlerweile bewusst, dass wir – die Menschen in den Industrie- und Schwellenländern – mehr verbrauchen, als die Natur an Ressourcen bietet oder wiederherstellen kann. Die globalen Folgen sind Erderwärmung, Reduktion der Ozonschicht, Verlust von Süßwasserquellen, Erosion landwirtschaftlicher Flächen, Verringerung der Biodiversität, um nur einige zu nennen. Die Ursachen liegen im neoliberalen Entwicklungsmodell, das keine Rücksicht auf die Grenzen der natürlichen Ressourcen nimmt und das Wirtschaftswachstum regelrecht verherrlicht. Dabei ist Wachstum keineswegs ein Synonym für steigenden Wohlstand. Es bedeutet nur: Wenige Menschen können ihren luxuriösen Lebensstil erhalten, während die Mehrheit der Bevölkerung dafür ausgebeutet wird.

Das Konzept des „Buen vivir“

Es wird endlich Zeit, dieses Wachstumsmodell des Kapitalismus zu hinterfragen. Können wir den Ressourcenverbrauch drosseln? Ist unser privilegierter Lebensstil gegenüber anderen Teilen der Welt gerechtfertigt? Ein Konzept aus Lateinamerika soll ein „gutes Leben“ für alle ermöglichen, ein Leben ohne gnadenlose Ausbeutung von Mensch und Natur. Dafür nötig ist allerdings ein Umdenken in der Frage, was Lebensqualität für uns bedeutet.



Der Begriff „Buen vivir“ oder auch „Vivir bien“ stammt aus der falschen spanischen Übersetzung für den Ausdruck „sumak kawsay“ aus der Quichua-Sprache (Ecuador) oder für „suma qamaña“ aus der Aymara-Sprache (Bolivien). Diese Begriffe bedeuten „gemeinschaftliches Zusammenleben auf niemandes Kosten“ und müssten richtig mit „Buen convivir“ übersetzt werden. Kurz gesagt: Es geht um das soziale und solidarische Zusammenleben der Völker miteinander und mit der Natur.

Aus kapitalistischer Sichtweise wird der Natur ein materieller Wert zugeordnet, um sie als „natürliches Kapital“ zu nutzen. Im Konzept des „Buen vivir“ ist die Menschheit Teil der Natur, und somit gehören

die Wahrung der Menschenrechte und der Rechte der Natur unmittelbar zusammen. Die Natur wird zu einem Rechtssubjekt.

Ihren Ursprung hat diese Sichtweise in der Bedeutung der „Pachamama“ – der Mutter Erde – für die indigenen Völker. Sie steht im Mittelpunkt dieser Lebenseinstellung, und der Mensch ist ein Teil des Ganzen. Er sorgt sich um die Gemeinschaft und übernimmt Verantwortung für alles, was ihn umgibt. Die materielle, soziale und spirituelle Zufriedenheit aller Gemeinschaftsmitglieder genießt eine hohe Priorität. Entscheidungen sollen kollektiv getroffen werden. „Buen vivir“ bedeutet gut – und nicht immer besser – leben zu wollen.

In diesem Konzept ist die Entwicklung einer Gesellschaft keinesfalls gleichzusetzen mit Wirtschaftswachstum. Es geht darum, eine soziale und solidarische Ökonomie zu schaffen. Alle Personen haben das gleiche Recht auf ein würdevolles Leben, das Nahrung, Trinkwasser, Unterkunft, Kleidung, Gesundheit und eine saubere Umwelt garantiert, das Bildung, Arbeit, Erholung und soziale Sicherheit für alle bereithält. Materielle Güter sind nicht die bestimmenden Faktoren. Es sind Werte wie soziale und kulturelle Anerkennung, Wissen, Erfahrung oder auch Werte in der Beziehung zwischen Gesellschaft und Umwelt, die eine große Bedeutung besitzen.

„Buen vivir“ in der Verfassung

Das Konzept des „Buen vivir“ wurde mit höchster Priorität in den neuen Verfassungen von Ecuador (2008) und Bolivien (2009) verankert. In der bolivianischen Verfassung wird unter den Werten und Zielen des Staates das „gute Leben“ angeführt (Art. 8). Auch die Bildung und die Wirtschaft sollen dem Erreichen dieses Ziels dienen (Art. 80, 306 und 316). Die Verfassung von Ecuador hat das „Regime des guten Lebens“ als einen der neun Unterabschnitte eingefügt und „Rechte des guten Lebens“ festgeschrieben – u. a. das Recht auf Wasser, Nahrung, Information, Kommunikation, Arbeit und Bildung.

„Buen vivir“ bedeutet für die Länder Lateinamerikas auch die Suche nach einem anderen, eigenen Entwicklungsweg – ohne koloniale Ausbeutung und weg von den Gesellschaftsmodellen, die den Ländern der Region bisher aufgezwungen wurden.

Das Beispiel „Yasuní“

Ein konkretes Beispiel ist die Yasuní-Initiative, die Ecuador 2007 der Welt vorgestellt hat. Dabei verzichtet Ecuador auf die Ausbeutung der Erdölreserven, die teilweise unter dem Nationalpark Yasuní im Amazonas-Becken liegen. Als Gegenleistung verlangt die Regierung einen internationalen solidarischen Ausgleichsbetrag, der mindestens 50 Prozent des entgangenen Umsatzes abdecken soll. Es ist bis jetzt die einzige Initiative präventiven Klimaschutzes, die das Prinzip der Mitverantwortung der Industriestaaten bei der globalen Bekämpfung der Erderwärmung einbezieht.

In Ecuador, sagt Eduardo Gudynas, Experte für nachhaltige Entwicklung und alternative Entwicklungsformen aus Uruguay, habe sich schon ein neues Naturverständnis entwickelt, in dem der Mensch nicht

mehr allein im Mittelpunkt steht. Für Bolivien bemängelt er allerdings, dass das Land – trotz der Verankerung des „Buen vivir“ im Grundgesetz – noch an traditionellen Entwicklungsvisionen festhält und den Umweltschutz dem Abbau der natürlichen Ressourcen unterwirft.

Nur eine Utopie?

Die Diskussionen um das „Buen vivir“ beziehen sich fast ausschließlich auf die Länder Südamerikas; Kuba wird bei diesem Thema selten erwähnt. Zu Unrecht, denn einige Ideen des Konzepts sind auf der sozialistischen Insel schon Realität. Seit dem Sieg der Revolution genießen alle Kubaner die gleichen Rechte, die Gesellschaft garantiert eine kostenlose Gesundheitsversorgung, eine Unterkunft sowie den Zugang zu Bildung und Kultur. Es gibt eine garantierte Versorgung mit Grundnahrungsmitteln. Werte wie z. B. die Solidarität genießen einen hohen Stellenwert. Kuba hat in den schwierigen Zeiten der Spezialperiode beginnen müssen, nachhaltig zu wirtschaften. Das Land hat es mit seiner „Energierévolution“ (2006) geschafft, den Energieverbrauch

drastisch zu senken. Kuba ist es – als einzigem Land der Welt – gelungen, den erreichten hohen sozialen Standard mit sehr guten Werten beim ökologischen Fußabdruck zu verbinden.

Bleibt „Buen vivir“ nur eine Utopie? Ein fundamentales Umdenken – vor allem in den Ländern des globalen Nordens – erfordert Zeit. Aber schon heute weist das Konzept auf Fehler und Grenzen der dominierenden Entwicklungstheorien hin. Für die Suche nach einem Ausweg aus dem kapitalistischen Wachstumszwang, aber auch für die Politik des Alltags und für die individuelle Lebensgestaltung können die Ideen des „Buen vivir“ und die Erfahrungen Ecuadors, Boliviens und Kubas hilfreich sein.

● Weiterführende Informationen:

- Alberto Acosta: „La Maldición de la Abundancia“
- Eduardo Gudynas: „Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum“
- Franco Weiss: „Hierarchisierung des Gemeinwohls auf Kosten des Eigennutzes“

Wer Kuba unterstützen möchte:

Sonderspendenkonto beim Parteivorstand DIE LINKE/Cuba Sí,
Konto-Nummer: 13 2222 10, Berliner Sparkasse, BLZ: 100 500 00,
Verwendungszweck für unsere Solidaritätskampagnen bitte immer
angeben: „Kuba muss überleben“ oder „Milch für Kubas Kinder“.

The logo for 'Cubasi' is written in a bold, black, hand-drawn style font.

AG in der Partei DIE LINKE

Kleine Alexanderstraße 28
10178 Berlin
Tel.: (030) 24 009-455, -456
berlin@cuba-si.org
www.cuba-si.org